

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 7

Artikel: An einem Freitag
Autor: Sidler, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An einem Freitag

In der Pension der Witwe Zimmerli hatte es zum Mittagessen Rösti mit Spiegelei und Salat gegeben. Es muß folglich an einem Freitag gewesen sein. An einem Freitag im April.

Nach dem Essen streckte ich mich auf der Couch ein wenig aus und rauchte eine Zigarette. Unter die Schuhe hatte ich vorsichtigerweise das Morgenblatt der NZZ gelegt, denn das war das mindeste, was die Witwe Zimmerli vom 45jährigen Junggesellen Peter Hardmeier verlangen konnte. Sie fand, das gehöre in erster Linie zum Familienanschluß. Von einer wirklichen Familie hatte sie ziemlich vermoderte Vorstellungen. An diesem Tage ließ sie im Nebenzimmer «Des Wildschütz Mütterlein» laufen, eine in jeder Hinsicht traurige Schallplatte, die mich sehr daran zweifeln ließ, ob die Musik wirklich ein Geschenk des Himmels sei. Und die Toteninsel von Böcklin über meinem Bett wirkte auch nicht ausgesprochen erheiternd,

aber ich hatte nun einmal kein Talent zum Düsterling. Im Grunde war ich innerlich eher eine fröhliche Natur. Um eine klar umrissene Lebensphilosophie kümmerte ich mich zwar wenig, doch manchmal dachte ich, es sei vielleicht wichtig, daß sich der Mensch glücklich fühle, und ich verstand die Leute nicht, die – wie z. B. diese Witwe Zimmerli – ohne Grund gern ein wenig unglücklich waren.

Es lag mir also nicht das geringste daran, Gold in Blei zu verwandeln, doch wenn ich nachträglich ganz genau an jenen Freitag zurückdenke, scheint es mir, als hätte schon über dem Mittagessen etwas von der verhängnisvollen Spannung gelastet, die sich zwei Stunden später entladen mußte.

Um 13 Uhr 45 fuhr ich in meinem Opel Rekord von Oerlikon weg Richtung Stadtzentrum. Beim Bucheggplatz wartete ich auf das Grün der Signalanlage. Ein Buchfink, der auf der kahlen Linde nebenan so lenztoll seine Frühlingstriller probierte, setzte mir augenblicklich eine derart unwiderstehlich drängende Sehnsucht nach dem Frühling ins Gemüt, daß ich am liebsten irgendwohin gefahren wäre, weit in





Schlucken Sie ungern Pillen?

Sehr vernünftig! Arzneimittel nimmt niemand zum Vergnügen, sondern nur bei Notwendigkeit. Schmerzmittel z. B. sollen überhaupt nicht dauernd oder in höheren Dosen ohne Befragung des Arztes genommen werden. Bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweh, Migräne oder Rheumaschmerzen darf man jedoch ruhig zu einem bewährten Arzneimittel greifen. Wer nicht gerne Pillen und Tabletten schluckt, zieht Melabon vor. Die geschmackfreien Melabon-Oblatenkapseln sind – ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht – überraschend angenehm einzunehmen. Deshalb: wenn schon, denn schon das besonders wirksame, angenehme und gut verträgliche

Mélabon

den Süden, dem Frühling entgegen. Aber das war nur eine der gelegentlichen rebellischen Anwandlungen; selbstverständlich fuhr ich wie jeden Tag seit 20 Jahren direkt in die VAG (Versicherungs-AG). Da ich keinen Parkplatz fand, kam ich zehn Minuten zu spät ins Büro. Genau genommen (und ein Versicherungs-mathematiker muß es genau nehmen) war ich fünf Minuten zu früh. Ich gehörte nämlich zu jener höheren Kaste der Angestellten, für die es eine Prestigefrage bedeutet, daß sie es sich leisten kann, um 8 Uhr 15 und 14 Uhr 15 mit der Arbeit zu beginnen. Nicht jedermann bringt es so weit heutzutage, daß er ungestraft eine Viertelstunde zu spät kommen kann. Offen-gestanden war ich, als ich jetzt die Marmor-treppe hinaufstieg, im geheimen ein wenig stolz auf dieses Privileg, obwohl mich die Gier, aus meinem Leben etwas Glänzendes zu machen, nie beherrscht hat. Ein Karrierenbüffel war ich nicht, und ein Kämpfer auch nicht.

«Tag Herr Doktor!»

Der Liftboy war zu mir immer von einer leicht klebrigen Freundlichkeit. Er hatte in seiner Uniform etwas von der katzengoldumrauschten Erscheinung eines südamerikanischen Generals, aber durchaus nichts von harter Männlichkeit. Seinen Posten verdankte er im Gegenteil der sonderbaren Veranlagung, daß er kein richtiger Mann war. Im Geschäft wäre er sozusagen überflüssig gewesen, aber man wußte allgemein, daß der Personalchef zur gleichen Fakultät gehörte.

«Guten Nachmittag, Herr Doktor!»

Der Liftboy riß schwungvoll die Türe zum Direktionslift auf (ich war berechtigt, ihn zu benutzen) und verschwand in einer schwülen Wolke süßlichen Parfums.

Im Augenblick, da ich mein Büro betrat, hörte ich den Summton des internen Telephons. Die Direktionssekretärin I bat mich auf 15 Uhr zu einer Sitzung im kleinen Konferenz-zimmer. – Ob etwas Spezielles vorliege? – Nein, nichts Spezielles, soweit ihr bekannt sei.

Zwei Minuten vor 15 Uhr traf ich im Sitzungszimmer meine drei Kollegen. Direktor Keller war noch nicht da. Sie diskutierten mit aufgedrehten Stimmen, als ob ihnen der Lärm ein ganz ungeheures Vergnügen bereite, die ak-tuellsten Ereignisse. Ich hielt mich abseits am Fenster, denn bei solchen Gelegenheiten kam ich mir immer wieder vor wie ein Dackel an einem Windhunderennen. Sie verstehen das vielleicht; ich war schon rein physiologisch

einfach nicht in der Lage, so laut und so schnell zu reden. Der Personalchef Berger führte wie immer das große Wort. Der Mangel an Zivilcourage unter den eidgenössischen Beamten sei skandalös, erklärte er, und die Politik der Amerikaner war für jeden Kenner der Verhältnisse (er hatte 14 Tage Ferien in den USA zugebracht) direkt ein Schlag ins Gesicht. Die Herren Bindschedler und Stamm, beides Prokursten, stimmten mit kritikloser Bewunderung zu, denn der Personalchef war gleichzeitig Vizedirektor. (Direktor Keller ging bereits gegen die 70). Übrigens hätte ich ihm auch zugesagt, denn er war ohnehin davon überzeugt, daß alles, was er behauptete, das einzige Richtige sei. Ich verstand also meine Kollegen, denn sie hatten ebensowenig wie ich das Bedürfnis, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Vermutlich war das auch in vielen andern Betrieben gewissermaßen die normale Form des Verkehrs zwischen Vorgesetzten und Angestellten. Hingegen war es uns allen ein Rätsel, weshalb ein Direktor Keller auf diesen Scharlatan so vollkommen hereinfallen konnte, daß er ihm alles anvertraute, obwohl ihm doch der beträchtliche Mangel an Takt und Bildung seines Personalchefs sofort auffallen mußte.

Direktor Keller unterbrach den Gesellschaftsklatsch.

«Ich bitte Sie, meine Herren!»

Wir setzten uns ernst und gesammelt auf die durch eine zwar noch ungeschriebene, aber strenge Rangordnung bestimmten Stühle vor die Schreibblöcke und die gespitzten Bleistifte, welche die Sekretärinnen auf der ganzen Welt zu allen Sitzungen bereitlegen, falls sie vielleicht einmal benötigt würden.

Direktor Keller setzte die Sitzungsbrille auf, legte seinen Silberstift parallel zum Schreibblock, schob die große Blechschachtel mit den Zigaretten in die Mitte des Tisches und eröffnete die Konferenz:

«Meine Herren, bedienen Sie sich!»

Er bediente sich; wir bedienten uns. Dem Prokursten Bindschedler gelang es diesmal, uns beim Feuergeben (besaß er vielleicht eines der neuen Gasfeuerzeuge?) um eine knappe Nasenlänge zu schlagen. Den Direktor amüsierte es köstlich, weil sich die Herren so kameraschaftlich um ihn bemühten.

«Teamwork» sagte er lächelnd, denn «Teamwork» war seine Lieblingsfloskel. Er verstand jedoch nicht genau das Gleiche darunter, wie die Engländer. Er lächelte auch nur sehr

3 S O R T E N

alle mit herrlich-vollem, natürlich-reichem Kaffee-gout in der modernen Geschmacksnuance – alle in entzückenden Dosen, eine Zierde Ihres Tisches!



Thomi + Franck AG., Basel

- 1 100% reiner Bohnenkaffee-Extrakt (violette Streifen, Golddeckel!) für den «Schwarzen»!
- 2 100% reiner **koffeinfreier** Bohnenkaffee-Extrakt (violette Streifen, **roter** Deckel!)
- 3 Vollöslicher Extrakt aus 27% Bohnenkaffee und 23% Cichorie (Franck Aroma!) mit 50% Kohlenhydraten für herrlich aromatischen Milchkaffee! (Orange-Streifen, Golddeckel!)



Bewundert auf der
ganzen Welt ...

ROAMER die preis-
günstige
Schweizer Markenuhr

Elegante, flache
Form
Präzision
100% wasserdicht
4fach patentiertes
Spezialgehäuse
Ultrasonic- und
Epilamic-Treatment

In der Schweiz erhält-
lich in über 400 guten
Fachgeschäften

ROAMER



kurz, weil er der Ansicht war, daß alles, was wir mit ernstem Gesicht unternehmen, notwen-
digerweise auch vernünftig und seriös sein müsse. Deshalb verpaßte er keine Gelegenheit, ein feierlich-ernstes Gesicht zu zeigen. Da er ziem-
lich humorlos war, konnte er in der Heiterkeit nichts anderes als eventuell den beginnenden Untergang der Welt erkennen. Im übrigen sah er genau so aus, wie sich die Karikaturisten einen Direktor vorstellen. Aber wenn man ihn zuhause in den Hosenträgern mit einem Stum-
pen im Munde gesehen hatte, wußte man, daß er ein einfacher Mensch war.

«Meine Herren! Wie Sie wissen, hat sich die Organisation der Putzfrauen in einem Schrei-
ben vom 9. 9. 59 darüber beschwert, daß vor
allem in den Herbstmonaten fast von sämtli-
chen Angestellten Apfelbutzen in die Papier-
körbe geworfen werden. Eine Kopie dieses Schreibens ist Ihnen seinerzeit zugegangen. In
unserer Sitzung vom 10. 9. 59 haben wir laut
Protokoll beschlossen, zu geeigneter Zeit auf
dieses Problem zurückzukommen. Es liegt nun
im Interesse einer vernünftigen Planung, wenn
wir dieses Traktandum beraten und wenn mög-
lich heute erledigen. Ich bitte den Herrn Per-
sonalchef, der sich bereits mit dieser Frage be-
faßt hat, sich zu äußern.»

«Herr Direktor, meine Herren! Ich möchte
der Ordnung halber vorausschicken, daß ich
schon vor der Reklamation durch die Putz-
frauen in meinem Rundschreiben Nr. 62/59 an
das Personal auf diesen Mißstand mit den Ap-
felbutzen aufmerksam gemacht habe. Unmit-
telbar nach Eintreffen der Beschwerde setzte
ich mich zudem persönlich mit der Vertreterin
der Putzfrauen in Verbindung, denn wie Sie
wissen, darf bei der heutigen Lage des Arbeits-
marktes die Macht dieser Organisation nicht
unterschätzt werden. Ein analoger Fall hat uns
übrigens bereits früher beschäftigt. Damals
ging es um das Kohlepapier. Das Kohlepapier
wird seither bekanntlich in unsren Büros durch
den Kurier abgeholt und vernichtet. Diese Me-
thode eignet sich allerdings bei den Apfelbut-
zen nicht. Das einfachste wäre natürlich, dem
Personal das Obstessen während der Bürozeit
zu verbieten, was allerdings im Hinblick auf
den heutigen Stand der Ernährungstheorie
nicht ratsam wäre. Anderseits dürfen wir auch
nicht riskieren, daß unsere Angestellten – ich
bitte Sie, meine Herren, das ist tatsächlich vor-
gekommen – die Apfelbutzen einfach aus dem
Fenster werfen. Und da wir nicht verlangen

können, daß die Apfelbutzen im Hosensack und in der Handtasche nach Hause getragen werden (Humor!) ist es klar, daß unsererseits etwas unternommen werden muß. Es ist ebenso klar, daß den Putzfrauen nun einfach nicht mehr länger zugemutet werden darf, daß sie bei der Leerung der Papierkörbe jeden Augenblick riskieren müssen, in einen Apfelbutzen zu greifen. Ich schlage deshalb vor, daß wir für jeden Tisch – es sind dies insgesamt 232 – eine besondere Schale anschaffen, mit der nachdrücklichen Bestimmung, daß sie ausschließlich für die Ablage der Apfelbutzen verwendet werden!»

Prokurist Bindschedler gab durch seinen erhobenen rechten Zeigefinger zu verstehen, daß er sich hier einzuschalten gestatte.

«Bitte, Herr Bindschedler!»

«Meine Herren – es scheint mir ebenfalls selbstverständlich, daß dem Begehr der Putzfrauen stattgegeben wird. Ich frage mich nun allerdings, ob man der Einfachheit halber nicht die Aschenbecher für die Ablage der Apfelbutzen verwenden könnte?»

«Sie übersehen», so belehrte ihn der Personalchef mit einem herablassenden Wohlwollen, «daß erstens bei weitem nicht in allen Büros Aschenbecher vorhanden sind und daß zweitens die Putzfrauen mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen haben, es verschaffe ihnen eine zusätzliche Arbeit, die durch Apfelbutzen verkleisterte Asche aus den Aschenbechern herauszukratzen. Ganz abgesehen davon, daß wir natürlich auch an die Hygiene zu denken haben.»

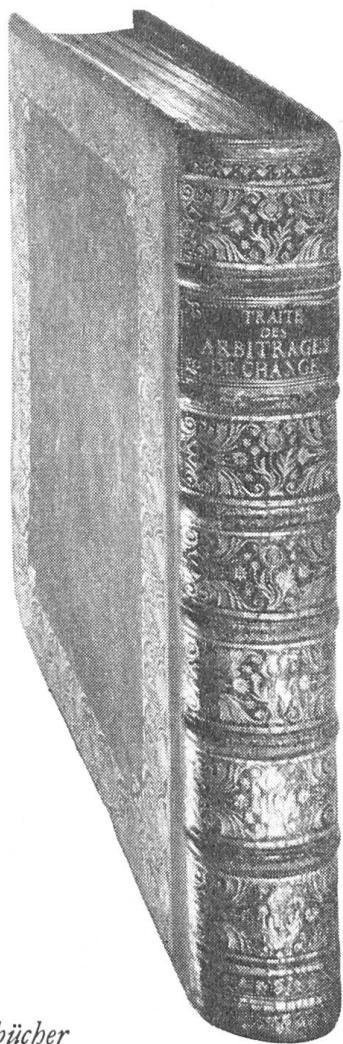
Prokurist Stamm meldete sich.

«Bitte, Herr Stamm!»

«Herr Direktor, verehrte Herren. Durch Zufall habe ich von einem mir befreundeten Bankangestellten aus Basel erfahren, daß dort dieses selbe Problem sehr elegant gelöst wurde, indem die Direktion den Angestellten nette Schälchen aus säurebeständigem Leichtmetall zur Verfügung gestellt hat.»

Direktor Keller verdankte die wertvolle Anregung, fügte aber bei, daß, wenn man sich schon zu einer Neuanschaffung entschließen müsse, im Hinblick besonders auf die weiblichen Angestellten, eine künstlerisch ansprechende Lösung vorzuziehen sei.

Ich muß gestehen, daß mich das Problem der Putzfrauen und Apfelbutzen vielleicht nicht in dem brennenden Maße interessierte, wie es sich für einen verantwortungsbewußten



*Handbücher
gibt es auch heute noch,
wesentlich ist aber
die Erfahrung...*



SCHWEIZERISCHER
BANKVEREIN
SOCIÉTÉ DE BANQUE SUISSE

mit zahlreichen Niederlassungen in der Schweiz,
Sitzen in London und New York,
eigenen Vertretern in Paris und Lateinamerika,
Tochtergesellschaften in Montreal und Casablanca.

Aktienkapital und Reserven Fr. 337 000 000

Hirse



Bausteine für den Körper

Die Hirse bietet uns unentbehrliche Mineralstoffe für den Aufbau von Knochen, Haut, Zähnen und Haaren.

Dank moderner Verarbeitungsmethoden sind die ZWICKY-Produkte frei vom bitteren Nachgeschmack der Hirse.

Goldhirse, Hirsegriess, naturreine Hirseflockli, kuchenfertiges Hirsotto im Lebensmittelgeschäft



Nahrungsmittelfabrik
E. Zwicky AG.
Mühlheim-Wigoltingen



Frühlingsfroh

möchten auch Sie sein, wenn die Sonne strahlt und die Kinder lachen. Eine Kur mit dem angenehmen Elchina ersetzt aufgebrauchte Kraftreserven, schenkt Ihnen frisches Aussehen und neue Vitalität. Mit Phosphor + Eisen + China-Extrakten. Originalflasche Fr. 6.95, Kurpackung (4 große Flaschen) Fr. 20.50.*

* Jetzt auch mit Spurenelementen in neuer Packung zum gleichen Preis.

ELCHINA
eine Kur mit Eisen

Wie Frauen glücklich werden

«Was meinst du zu einer zweiten Aussteuer?» fragt Ruedi seine ihm seit 20 Jahren glücklich angetraute Gattin. «Im Ernst; schau, Rita, wir haben jetzt eine neue, moderne Wohnung. Ich finde, da passen halt die alten Möbel einfach nicht mehr recht hinein, und ich meine auch, nicht mehr ganz zu uns . . .» «Ein Goldschatz bist du!»

Nicht wahr: Verjüngtes Leben bedeutet verjüngte Liebe! Ist das nicht wunderbar? – Kurzentschlossen unternahmen die beiden Glücklichen am nächsten Samstag die landschaftlich herrliche Fahrt direkt in die so vorteilhafte Fabrik-Ausstellung Möbel-Pfister nach SUHR bei Aarau. In der grössten und schönsten Auswahl der ganzen Schweiz gingen alle ihre Wünsche restlos in Erfüllung. Notabene mit einem viel kleineren Betrag, als sie budgetiert hatten!

Und heute? Heute leben Rita und Ruedi wieder wie in ihren ersten Flitterwochen. Sie sind überglücklich in ihrem neuen, unvergleichlich schöneren Wohnpaladies!

Angestellten in leitender Stellung geziemte. Während nämlich dieses Problem hin und her besprochen wurde, zeichnete ich auf meinem Block den Kopf eines Rhinozerosses, denn seitdem ich die «Nashörner» gesehen hatte (nicht im Zoo, sondern die von Ionesco auf der Bühne) tauchten in meiner Umgebung überall Nashörner auf. Jeder Freudianer oder Jungjünger hätte in der Zeichnung sofort mein bedeutungsvolles Selbstporträt erkannt, denn ich kam mir selber als das größte aller Nashörner vor.

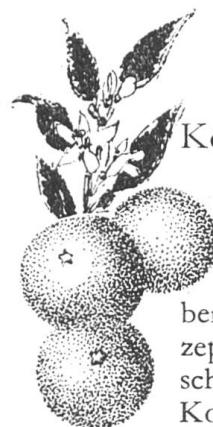
Aus der fernen Steppe Afrikas drang plötzlich die Stimme des Direktors in mein Bewußtsein. «Hat vielleicht Herr Doktor Hardmeier noch etwas beizufügen?»

Ich dachte gewohnheitsgemäß eine Weile äußerst angestrengt nach, hatte aber natürlich nichts zu bemerken, denn Nashörner brauchen für die Ablage von Apfelbutzen bekanntlich vorläufig noch keine Tellerchen, aber das konnte ich hier nicht sagen. «Ich habe nichts beizufügen, meine Herren!»

Die Gespräche gingen also weiter. Es war jetzt 15 Uhr 32. Der Personalchef bemächtigte sich wieder des Wortes. Er erinnerte mich in Figur, Frisur und Haltung auf das Heftigste an die neuen männlichen Reklame-Ideale in illustrierten Zeitschriften. Er hatte die breiten Schultern der Modemagazine und das bezaubernde Lächeln einer Mundwasserwerbung. Deshalb zeigte er mit Vorliebe sein Gebiß. Er war von der Bedeutung seiner Persönlichkeit überzeugt und besaß sogar die Fähigkeit, alle andern (mit Ausnahme seiner Sekretärin) glauben zu machen, daß er eine hochbedeutende Persönlichkeit sei. Im Grunde war er nur ein Schwätzer, der ohne zu denken eine Unmenge von Phrasen produzieren konnte. Eben das tat er jetzt wieder und somit blieb mir reichlich Zeit, mich im Zimmer umzusehen.

Prokurist Bindschedler hatte sich ganz von unten heraufgearbeitet. Noch mit seinen 60 Jahren war er so eifrig und bestrebt wie ein Stift. Er hatte den typischen Ausdruck eines «im-Schweiße-seines-Ansichts-Mannes». Dagegen wäre wohl nichts zu sagen gewesen, hätte er nicht fälschlicherweise geglaubt, er könne mit seinem Schweiße den Lauf der VAG wesentlich beeinflussen.

Auch Prokurist Stamm sah seit 30 Jahren nur noch die VAG. Sein Gehirn war aus lauter Dezimalstellen, Formeln und Tabellen zusammengesetzt. Für ihn galt nur das Errechnete,



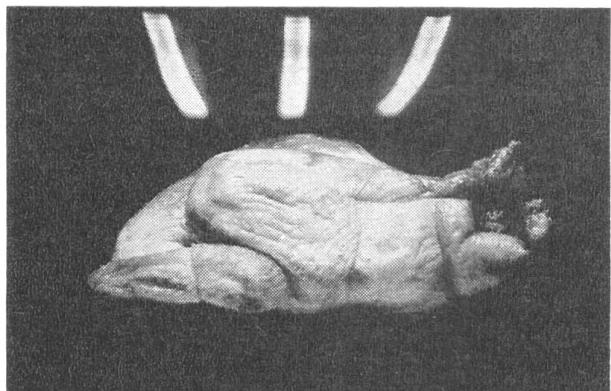
Köstliche

Sevilla-Orangen

bereitet nach Spezial-Rezept, ergeben eine herrlich schmeckende Orangen-Konfitüre. Wer einmal in England war, weiß, daß Orangen-Marmelade zum Frühstück gehört. Jedem Engländer ist die Chivers-Etikette auf den Gläsern vertraut, denn Chivers Olde English Marmalade ist echt englisch. In guten Geschäften erhältlich.



Bezugsquellennachweis durch
S T O F E R Pilz-Konserven A.G., Pratteln



Elcalor-Herd mit aufziehbarem Drehspieß



Sie wissen ja selbst, wie allgemein geschätzt heute Grilliertes und wie es der Gesundheit und der schlanken Linie zuträglich ist. Mit dem neuen Infrarot-Back- und Grill-Element lassen sich alle Fleischarten so schnell und schmackhaft grillieren, dass Sie in Ihrem Familien- und Bekanntenkreis bald in den Ruf einer Meisterköchin kommen. Der Elcalor-Herd ist zudem mit der bekannten Regal-Schnellkochplatte ausgestattet, die fast doppelt so schnell aufgeheizt ist wie eine Normalplatte, und der Einknopf-Backofenregulierung «Elcalorstat», mit der Unter- und Oberhitze allein oder zusammen eingestellt werden können.

Addierte, Subtrahierte, Multiplizierte usw. Wahrscheinlich – so dachte ich – hat er noch nie einen Buchfinken singen gehört.

Ich zeichnete bereits das vierte Nashorn, als Direktor Keller wie folgt zusammenfaßte: «Wir sind uns einig, meine Herren, daß wir dem begreiflichen Begehrungen unserer Putzfrauen entsprechen müssen. Der Personalchef, in Zusammenarbeit mit dem Materialverwalter, wird uns in einer nächsten Sitzung Muster und Preisofferten vorlegen, damit wir endgültig entscheiden können. Die Schalen für die Apfelbutzen sollten – sagen wir – Ende Mai in Gebrauch genommen werden können. Quittungen von Angestellten, sowie Gebrauchshinweise – vor allem dürfen die Teller nicht als Aschenbecher benutzt werden – sind dann Sache des Personalchefs. Er wird auch die Vertreterin der Putzfrauenorganisation vom Ergebnis unserer heutigen Besprechung kurz orientieren. Es ist selbstverständlich noch abzuklären, ob die Putzfrauen für die zusätzliche Arbeit des Schalenleerens honoriert werden müssen und wenn ja, wie hoch diese Entschädigung anzusetzen ist.

Die hübsche Uhr auf dem Konferenztische («Die dankbaren Angestellten ihrem verehrten Direktor») zeigte genau 15 Uhr 45.

«Ich danke Ihnen, meine Herren!»

Wir waren eben im Begriffe uns zu erheben, da fügte er noch bei: «Doktor Vögeli, der seit zwei Jahren bei uns arbeitet, wird uns verlassen. Wir sahen uns genötigt, ihm das Arbeitsverhältnis per 1. Mai zu kündigen.»

Diese leicht hingeworfene Mitteilung schlug bei mir wie eine Bombe ein. Werner Vögeli war ein hochbegabter Mathematiker und absolut integrer Mensch. Von seiner Entlassung hatte ich bisher nichts geahnt und es kam mir blitzschnell zum Bewußtsein, daß wir geschlagene Dreiviertelstunden lang über Apfelbutzen gesprochen hatten, um anschließend noch in 30 Sekunden über das Schicksal eines Menschen zu entscheiden.

Das war – glaube ich – der Anstoß, daß in mir plötzlich etwas Geheimnisvolles aufsprang. Ein verschütteter Urinstinkt der Freiheit bäumte sich wider alle Vernunft (es ist beim Einzelnen wohl nicht anders als bei ganzen Völkern) so unbändig auf, daß ich mit einer Entschiedenheit, die mich noch heute erstaunt, den Direktor bat, mich über die näheren Gründe zur Entlassung von Herrn Vögeli aufzuklären.

«Herr Doktor Hardmeier – es dürfte Ihnen hoffentlich genügen, wenn ich Ihnen sage, daß Herr Vögeli ein sehr merkwürdiger Vogel war!»

Die Herren brachen pflichtschuldigst in ein beifälliges Gelächter aus, als hätte der Herr Direktor soeben einen überaus geistvollen Witz gemacht.

«Darf ich Sie bitten, mir trotzdem zu sagen, weshalb Sie glauben, Herr Vögeli müsse entlassen werden? Ich muß immerhin darauf hinweisen, daß ich mich als sein direkter Vorgesetzter mitverantwortlich fühle und das Recht auf einige Erklärungen habe. Und meine Herren Kollegen, die den Witz vom Vogel so kolossal lustig fanden, bitte ich, gleich noch ein Stück weiter zu denken und sich an das bekannte Sprichwort zu erinnern: „Vogel friß oder stirb!“, denn – nicht wahr – darauf läuft doch für Herrn Vögeli und uns alle die Geschichte schließlich hinaus.»

Mit einer Stimme, die ca. 14 Tage im Essig gelegen hatte, sagte nun Direktor Keller: «Darüber bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig, Herr Hardmeier, aber ich stelle es dem Herrn Personalchef frei, einige Erklärungen abzugeben. Ich möchte nur ganz allgemein feststellen, daß sich Herr Vögeli nicht für unser Teamwork geeignet hat.»

Der Personalchef machte zunächst ein etwas betretenes Gesicht, fing sich aber sofort auf.

«Meine Herren, ich habe Herrn Dr. Vögeli während der letzten Zeit genau beobachtet und ich muß schon sagen, daß es mich heute sehr eigenartig berührt, wenn Herr Hardmeier die unmögliche Haltung seines Untergebenen bisher nicht aufgefallen ist.»

Mit einem blühenden Pathos, das ihm in jeder Lebenslage zur Verfügung stand, zitierte er zunächst eine weitere Lieblingsphrase des Direktors: «Bekanntlich, meine Herren, kann niemand die Freiheit genießen, der nicht bereit ist, auf einen Teil seiner Freiheit zu verzichten.» Direktor Keller nickte, folglich hatte der Personalchef das Richtige gesagt.

«Herr Vögeli ist nun aber ein Mann, der sich nicht unterordnen will. Einige Beispiele: In dieser Woche benützte er, wie mir von unserem absolut zuverlässigen Portier gemeldet wurde, zweimal den Direktionslift. Herr Vögeli weiß nun aber doch sehr genau, daß ihm die Benützung dieses Liftes nicht zusteht.

Ferner: Bei Herrn Vögeli finden, trotz wiederholter Mahnung, die Putzfrauen immer

Für Uhren
mit Uhren
zu

TÜRLER

Das grösste Uhren-Spezialgeschäft
der Schweiz

Zürich, Paradeplatz
Zürich-Kloten Airport
Bern, Marktgasse 27
New York 22, N. Y.

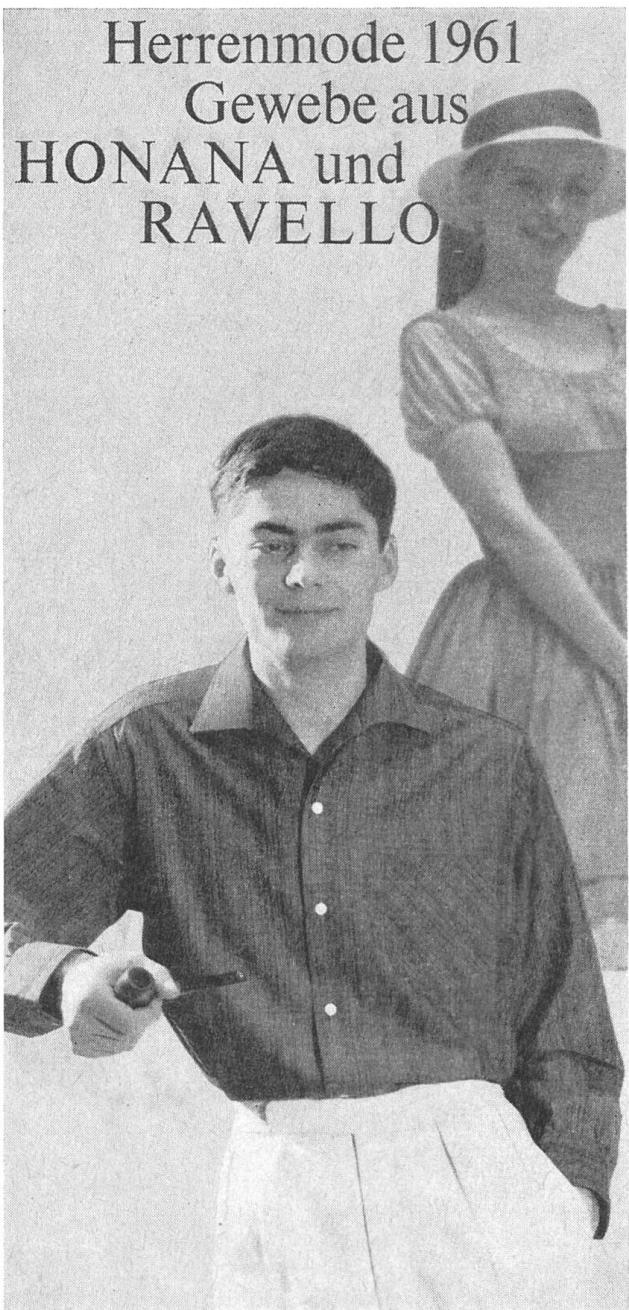
Der Gebieterische



**Fräulein -
Grapillon habe ich bestellt!**

Recht hat er, wenn er nicht irgend einen Traubensaft annimmt, sondern den echten Grapillon verlangt. Der Feinschmecker kennt ihn an seinem delikat fruchtigen Geschmack. Und ausserdem natürlich an der Original-Etikette mit dem Wort Grapillon und am Halsband mit dem Grapillon-Männlein!





Herrenmode 1961
Gewebe aus
HONANA und
RAVELLO

Honana, Ravello – neuartige Baumwollgewebe, die wie Seide glänzen. In hellen bis dunklen Gold- und Brauntönen, in Grau, lichtem Blau, Rost und Oliv.

Modell Cup Pigalle, Qualität Ravello

Lutteurs
CHEMISIER

A. G. Fehlmann Söhne, Schöftland / AG 61.5.15 d

wieder Kohlepapier im Papierkorb, und ich glaube annehmen zu müssen, daß er sich auch nicht korrekt an die Benützung der Apfelbutzenteller halten würde.

Ferner: Am Tage der Materialabgabe lagen zweimal seine Formulare nicht vor. Dafür aber ging er außerhalb des Ausgabetages eine Sekretärin um einen Bleistift an.

Ferner: Sie wissen, daß wir angeordnet haben, die Pulte in den Büros seien nicht mehr gegeneinander, sondern hintereinander aufzustellen, weil wir die Erfahrung machen mußten, daß die menschlichen Kontakte die Arbeit beeinträchtigen. Diese Anordnung hat er – ich bitte Sie – mir gegenüber als einen – ich verweise seine eigenen Worte – als einen „ganz verdammt Blödsinn“ bezeichnet.

Ferner: Er hat mehrmals persönlich Akten in andere Büros getragen, statt auf den Kurier zu warten.

Ferner: Ich begegnete ihm heute zufällig im Entrée. Er hatte das Hemd oben geöffnet, und die Krawatte war nach unten ziemlich liederlich nach der Seite gerutscht. (Die Herren griffen sich an den Hals, um den korrekten Sitz ihrer Krawatten zu kontrollieren.) Und sehen Sie, meine Herren, aus einer derart nachlässigen Haltung eines höheren Angestellten wird jeder Kunde sofort auf ein nicht ganz solventes Unternehmen schließen. Wir bezahlen schließlich nicht repräsentative Uniformen für den Portier (schon wieder!), um mit der Nachlässigkeit der Angestellten einen hervorragenden Eindruck zu vernichten!»

Endlich schwieg er. In allen früheren, ähnlichen Fällen hatte auch ich geschwiegen, aber jetzt spürte ich, wie ein letzter Damm in mir barst, und wie ein aufgestauter Fluß gefährlich über seine Ufer trat. Aber ich blieb seltenerweise sehr ruhig.

«Meine Herren, was uns der Herr Personalchef hier an Gründen vorgebracht hat – entschuldigen Sie den wenig wohlriechenden Ausdruck – stinkt von A bis Z zum Himmel. Die Anschuldigungen sind ganz einfach lächerlich. Herr Vögeli hat den Direktionslift doch nur benutzt, weil er dringende Arbeiten erledigte, und der Personallift einmal mehr „Außer Betrieb“ gesetzt war. Er hat Kohlepapier in den Papierkorb geworfen, weil er der Ansicht ist, es sei Sache der Putzfrauen, es zu sortieren; und unsere dreiviertelstündige Besprechung über die Apfelbutzen hätte er, genau wie jeder vernünftige Mensch, höchst überflüssig gefun-

Hat Tradition in der heutigen Zeit noch Bedeutung? Wir lassen gerne Sie entscheiden. Als im Jahre 1913 die Verzinkerei Zug AG gegründet wurde, stand in ihrem Programm die Lohnverzinkung an erster Stelle. Zink ist ein vorbildlicher Rostschutz und erhöht die Qualität des behandelten Materials.

Der Qualitätsbegriff war also schon mit der jungen Verzinkerei eng verbunden. Um den ehemaligen Kern des Betriebes – das Zinkbad – wuchs im Laufe der Jahrzehnte ein grosser Gebäudekomplex. Die Verzinkerei Zug AG gehört heute zu den führenden schweizerischen Waschmaschinenfabriken und hilft

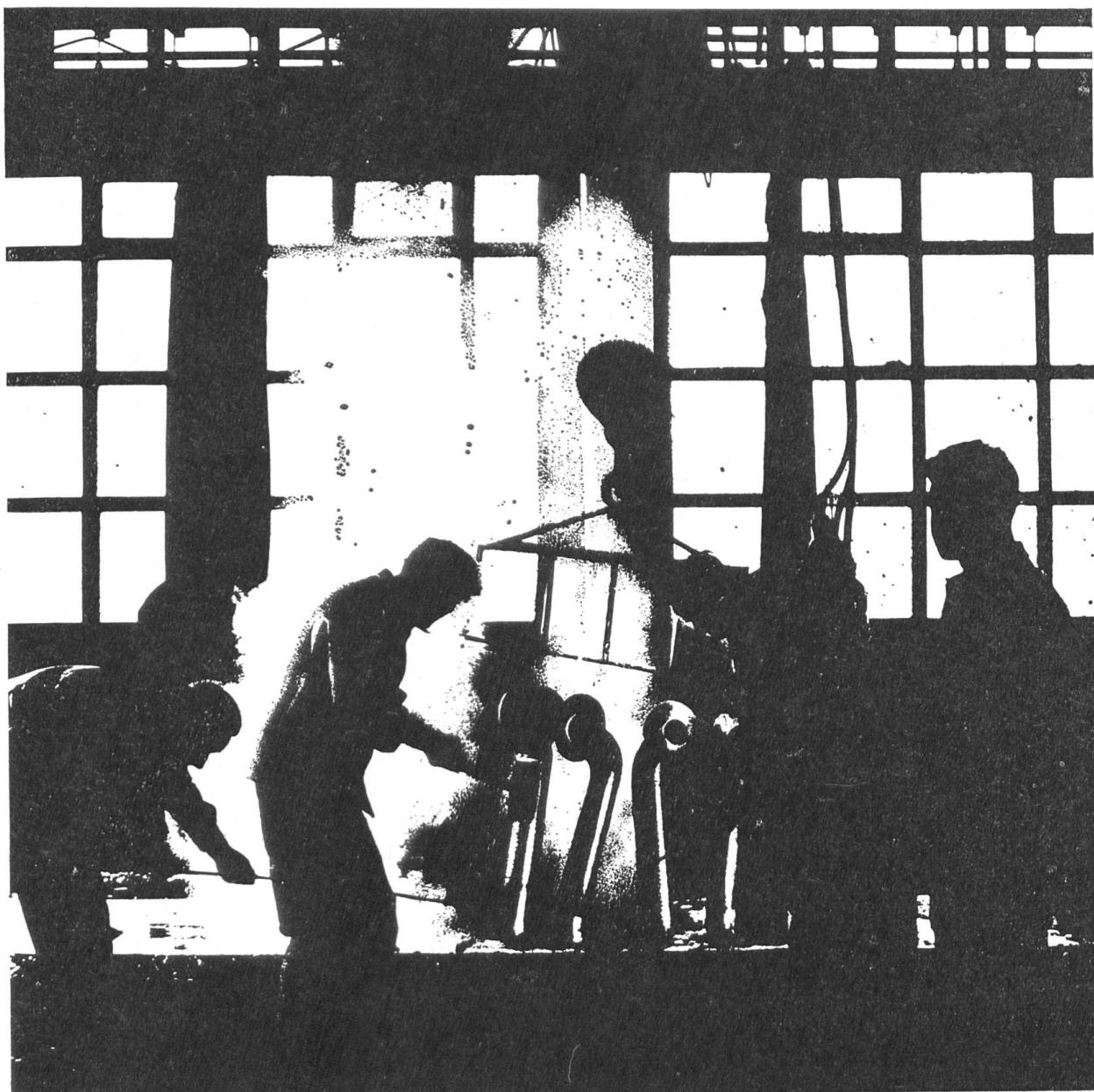
mit, den berechtigten Wunsch der modernen Hausfrau nach angenehmer Lebensgestaltung und mehr Freizeit zu erfüllen. In neuzeitlichen Forschungsstätten und Werkhallen entwickelt und baut sie Waschautomaten von höchster Qualität. Die Leistung ausgesprochener Qualitätsarbeit – ursprünglich die

Devise des Unternehmens – wurde inzwischen zu seiner verpflichtenden Tradition. Das Programm der Verzinkerei Zug AG ist vielfältiger geworden, unverändert blieb ihr Name, geblieben sind auch das Vertrauen der Kunden und die Tradition, nur erstklassige Produkte auf den Markt zu bringen.

Tradition



Verzinkerei Zug AG Zug



Kern-Focalpin der Feldstecher für Anspruchsvolle



Dieser exklusive Schweizer Feldstecher zeichnet sich aus durch sein unerreicht scharfes, auch in der Dämmerung äusserst helles, kontrastreiches Bild und seine neuartige Konstruktion: er ist der einzige Feldstecher, bei dem die Scharfeinstellung nicht durch Verschieben der Okulare erfolgt, sondern durch zusätzliche innere Fokussierlinsen. Deshalb kann der Focalpin vollkommen wasserdicht gebaut werden, ohne auf die Scharfeinstellung mit Mitteltrieb zu verzichten. Dazu ist er leicht, handlich und robust.

Sind Sie Bergsteiger? Oder wandern und reisen Sie gern? Gehören Sie zu den Habitués auf den Rennplätzen? Sind Sie Jäger, Naturfreund oder Wassersport-Liebhaber? Dann wählen Sie Kern-Focalpin, er wird bald Ihr unentbehrlicher Begleiter sein.

Focalpin 7 7x50 mit grösster Lichtstärke Fr. 594.—
Focalpin 10 10x60 für grosse Entfernung Fr. 665.—
inklusive Lederetui

Kern-Focalpin, ein hochwertiges Präzisionsinstrument aus den ältesten Optischen Werken der Schweiz, ist im guten Optik-Fachgeschäft erhältlich.

Kern & Co. AG Aarau
Werke für Präzisionsmechanik
und Optik



den. Was er über das Hintereinanderstellen der Pulte sagte, scheint mir richtig, denn es ist – um seine Worte zu wiederholen – „ein ganz verdampter Blödsinn“. Und wenn er persönlich Akten in ein anderes Büro getragen hat, dann nur deshalb, weil diese Akten pressierten, weil sie auf diese Weise im Interesse des Kunden zwei Stunden früher bearbeitet werden konnten. Und was das letzte Vergehen betrifft, meine Herren, wirkt es geradezu symbolisch, daß Sie einen unverbrauchten, frischen Bauernsohn, wie es Herr Vögeli glücklicherweise noch ist, an einer verschobenen Krawatte aufhängen wollen.

Aber nun, Herr Direktor, muß ich noch etwas anderes sagen, etwas, das ich – wäre ich ein mutiger Mann gewesen – schon vor zwanzig Jahren hätte sagen müssen!»

Der Direktor betrachtete mich jetzt mit unverhüllter Verwunderung; der Personalchef war ganz beleidigende Gleichgültigkeit und meine Kollegen trugen in den Augen die offene Angst zur Schau. Doch all das war nur geeignet, meine Entschlossenheit noch zu steigern.

«Werner Vögeli ist nichts anderes als der Mann, den wir alle einmal hätten sein sollen: Offen, ehrlich, mutig. Aber dazu fehlte uns die Zivilcourage. Und wissen Sie, Herr Direktor, wovon ich überzeugt bin: Dieser Mangel an Zivilcourage, unsere Feigheit, unsere Existenzangst und unsere Lügen haben in all den Jahren in Ihnen die Eigenschaft groß werden lassen, uns alle als mehr oder weniger gutmütige Trottel zu behandeln. Nicht Sie, Herr Direktor, sondern wir sind schuld daran, wenn Sie ein kleiner Diktator geworden sind. Sie konnten ja auch in mir nichts anderes erblicken als eben einen gutherzigen, leicht belustigenden Trottel, einen Ja-Sager und Leisetreter!»

Erst jetzt gelang es dem Direktor, mich zu unterbrechen. Er sagte gekränkt und sehr leise, aber doch so, daß man spürte, wie gering die Meinung war, die er von mir hatte: «Herr Hardmeier, Sie haben die Nerven verloren. Was Sie uns da an den Kopf werfen, ist eine Ungeheuerlichkeit, die für Sie schwerste Folgen haben kann!»

Aber ich fuhr weiter, mit jedem Satz ruhiger und freier.

«Herr Direktor, ich schätze Sie und schätze Sie noch immer. Sie mögen zum Teil wohl auch ein Sündenbock sein, aber das ändert nichts daran, daß wir die Schafe sind, die Ihnen alles nachmeckern und Ihnen auf Schritt und Tritt

ER TRÄGT EIN MEISTERWERK

Ein Hemd mit Chic und Charme für jede Stunde. — Wunderbar pflegearm, geschmeidig und hygienisch «auf Lebenszeit».

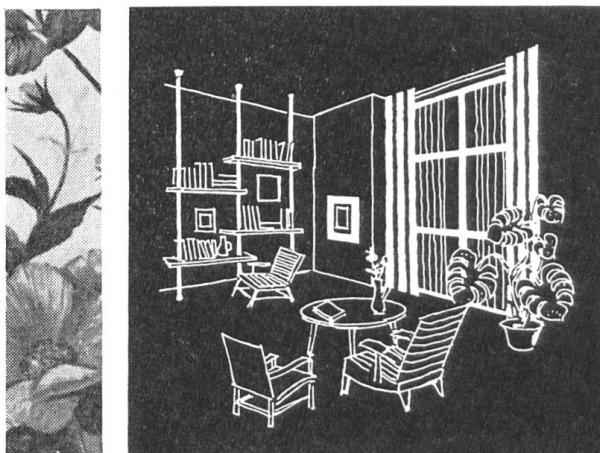
Frauen sparen eine ganze Arbeitswoche im Jahr. «pratica» trocknet am Bügel und überspringt das Bügeleisen, denn nach wenigen Minuten Tragen ist es makellos glatt. Auch nach 100x waschen ist «pratica» frisch und wie neu.

pratica

Ihr bestes Hemd Fr. 29.80

Eine Qualitätsmarke der SCHAPPE Basel





Die Vorhänge

geben Ihrem Heim, Ihrer Wohnung den persönlichen Charakter.

Neu Auswahl
gediegener, klassischer und moderner Stoffe.

Eigenes Vorhangatelier

Albrecht Schläpfer

Zürich 1
am Linthescherplatz
Telephon 23 57 47

überall hin folgen. Sie sagten vorhin, ich hätte die Nerven verloren, aber das sagt man immer, wenn ein Mann endlich einmal ehrlich sagt, was er denkt. Glauben Sie ja nicht, daß ich mich tierisch ernst nehme, aber unter all den läppischen Kleinigkeiten, die Sie heute Herrn Vögeli zur Last legen, haben wir ja selber gelitten und wir leiden noch heute darunter. Nur sind wir bereits abgestumpft. Oder noch schlimmer: Wir erkennen in diesen doch ganz natürlichen Äußerungen eines jungen Menschen lauter Widersetzlichkeiten, die wir sofort im Keime ersticken müssen, weil uns sonst das ganze administrative Kartenhaus unseres – wie wir so stolz behaupten – durchorganisierten Betriebes über dem Kopf zusammenfällt. Wir reden sehr viel von menschlichen Belangen, obwohl wir gerade für diese menschlichen Belange nicht das geringste Verständnis aufbringen. Unser Erfolg ist nämlich nur ein Scheinerfolg, denn er beruht auf unserer hochgradigen Unkenntnis der einfachsten Psychologie und auf der Feigheit, Angst, Lüge und Abhängigkeit der Angestellten. Herr Direktor, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich jetzt reden lassen. Ich fürchte die ernsten Folgen nicht. Meinen Posten werde ich freiwillig verlassen, denn ich habe auch ein Gefühl dafür, daß es nicht anständig ist, wenn sich ein Mann erst nach 20 Jahren einmal etwas mutig, furchtlos und ehrlich zeigt! Der junge Vögeli hat mich endlich meine verlorene Selbstachtung wieder finden lassen, und ich bin ihm dankbar dafür! »

Während ich sprach, fühlte ich mehr und mehr eine große Erleichterung, ja, eine schwerelose Glückseligkeit, die ich nie gekannt hatte. Und als ich jetzt zu Ende war, holte ich tief Atem wie einer, dem eine schwere Last von der Seele genommen wird, wie einer, der ein schwieriges Examen bestanden hat. Der Personalchef warf mir einen Blick zu, der mir noch gestern bis in die Gegend Magengrube gereicht hätte, aber jetzt traf er mich überhaupt nicht mehr. Bindschedler und Stamm starrten an mir vorbei in ungeahnte Weiten, haargenau so wie einer, der plötzlich merkt, daß er beim Essen einen hundertfränkigen Stiftzahn verschluckt hat.

Die ganze Situation muß überhaupt etwas sehr Komisches gehabt haben, und heute, nach drei Jahren, weiß ich, daß die Szene millimeter-scharf an einer beträchtlichen Humoreske vorbeiging, nur nahm niemand die Gelegenheit



Will man wirklich wohnlich wohnen,
wird man seine Möbel schonen.
Trotzdem gibt es beim Entpfropfen
wie beim Trinken, manchmal Tropfen,
Ringe oder einen See
sei's von Tinte oder Tee
sei's von Weingeist oder Wein
und das trocknet gräulich ein.

WOHNLICH's Möbelpolitur
RADIKAL heißt hier die Kur:

RADIKAL macht wie durch Zauber
Möbel frisch und fleckensauber.



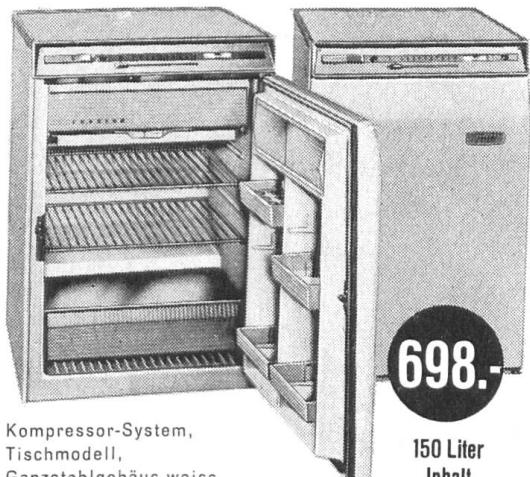
Sole Distributors:

H E N R Y H U B E R + C I E.

Zürich 5

Tel. 42 25 00

jura → →



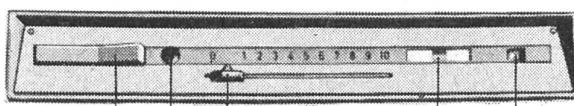
150 Liter
Inhalt

Kompressor-System,
Tischmodell,
Ganzstahlgehäus weiss,
mit wärme- und kratz-
fester Abstellfläche

Type T 150 150 Liter Inhalt Tiefkühlfach 15 Liter Fr. 698.—
Type TG 150 150 Liter Inhalt Frosterfach 18 Liter Fr. 748.—

bringt eine einzigartige praktische Neuheit —
den Kühlschrank mit dem Bedienungs- und
Kontroll-System «Visaquick»

Mit einem Blick können Sie die richtige Einstellung
und Funktion des neuen jura-Kühlschranks kon-
trollieren.



Dieses neue Modell ist trotz minimalen Ausmassen sehr ge-
räumig und raffiniert ausgestattet:

- Grosses Frosterfach mit 18 bzw. 15 Liter Inhalt
- Zwei Drahtabläre und eine Glasplatte
- Grosse Obst- und Gemüseschale
- Zweckmässig ausgebauta Türe

Das ist der KOMPRESSOR-Kühlschrank für
höchste Ansprüche — der Kühlschrank für Sie! —
Ein Schmuckstück in jeder Küche!

Weitere Modelle zu sehr günstigen Preisen:
Type TK 115 115 Liter Inhalt ohne Gemüseschale Fr. 486.—
mit Gemüseschale Fr. 498.—
Type TK 130 130 Liter Inhalt mit Gemüseschale Fr. 568.—

Beratung und Verkauf durch alle Fachgeschäfte. — Verlan-
gen Sie daselbst den jura-Spezialprospekt oder direkt von
jura L. Henzirohs AG. Niederbuchsiten-Olten

wahr, in das befreiende Lachen auszubrechen. Ja, es war nicht einmal jemand da, der den fürchterlichsten Ernst auch nur ein Weniges hätte abschwächen können.

Direktor Keller versuchte sich mit einiger Würde zu behaupten. Er litt mit der jammervollen Miene einer alten Lehrerin, die keine anderen Mittel mehr zur Verfügung hat, um sich die nötige Autorität zu verschaffen. Langsam erhob er sich und mit reichlich Trauerflor in der Stimme sagte er:

«Meine Herren, ich streite mich nicht mit einem Herr Hardmeier!»

Doch seine abschließende Handbewegung war nicht sehr energisch; sie hatte etwas Müdes, Hilfloses. Die Herren verließen das kleine Konferenzzimmer in einer Verfassung, als hätten sie soeben einer Beerdigung beigewohnt. Aber ich fühlte mich wie neugeboren.

Die Tage bis zu meinem Austritt aus der VAG brachten nichts mehr von Bedeutung. Jede meiner Bewegungen verfolgte man mit Argwohn, als trüge ich noch eine zweite Zeitbombe in der Mappe mit mir herum. Ich begriff das sehr gut, denn weder Bindschedler noch Stamm, noch sonst irgendwer im Hause außer Dr. Vögeli konnte es sich leisten, für mich Partei zu nehmen.

Von Direktor Keller habe ich mich in aller Förmlichkeit verabschiedet. Er war vorsichtig genug, nicht mehr auf den verhängnisvollen Freitag zurückzukommen. Der Portier freute sich am meisten über meinen Weggang, denn als ich zum letztenmal an ihm vorbeiging, wedelte er wie ein Hund mit zwei Schwänzen.

*

Ich bin kein Strahlen-Sachverständiger, aber da ich früher eine Zeitlang Chemie studiert hatte, begann ich vierzehn Tage nach meinem Austritt aus der VAG als Laborant bei meinen Freunden, einem Chemieprofessor und einem Arzt an interessanten Versuchen mit radioaktiven Substanzen mitzuhelfen, welche die Verwendung der Isotopenchemie für die Medizin erforschen sollten. Vom ersten Tage an, da ich mit diesen gefährlichen Stoffen arbeitete, war ich – ohne die Zwangsjacke einer übertriebenen Administration – ein glücklicher Mann. Während zwanzig Jahren hat mich als Versicherungsmathematiker äußerlich nichts bedroht, aber erst jetzt wird mir bewußt, wie sehr damals mein Leben innerlich gefährdet war. Ich dämmerte als verwalteter Mensch so dahin bis zu jenem Freitag im April ...

DR. PETER VOGELSANGER

Pfarrer am Fraumünster in Zürich

Ein Weg zur Bibel

Eine Hilfe zum Lesen und Verstehen der Heiligen Schrift

Fr. 6.40

Das Büchlein ist für alle jene bestimmt, die den Zugang zu diesem zwar meistverbreitetsten, aber vielleicht auch mißverstandensten Buch der Welt bis jetzt nur schwer oder gar nicht finden konnten. Peter Vogelsanger räumt die Hindernisse, die den Menschen von heute häufig das Lesen der Bibel erschweren, unkonventionell und hilfreich aus dem Weg.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G Z Ü R I C H 1

Die Ruhe im Haus...

Mein Herzklopfen und meine nervöse Unrast
sind vorbei dank dieser «Tropfen»

Eine Wohltat für Herz und Nerven!

Wenn auch Sie wegen erhöhter Erregbarkeit des Nervensystems an nervösen Störungen leiden mit Herzklopfen, nervöser Atemnot und Beklemmung, Ruhe-losigkeit, Schwindel- und Angstgefühlen, unregelmässigem Puls, Schlaflosigkeit, dann nehmen Sie einfach Zuflucht zu *Zellers Herz- und Nerventropfen*, dem für seine gute, natürliche Wirkung bekannten, garantiert unschädlichen Heilmittel aus Pflanzen, von denen jede ihre besondere Heileigenschaft besitzt und die zusammen eine so beruhigende, krampflösende, zirkulationsfördernde und das Herz entlastende Gesamtwirkung entfalten, dass die Beschwerden rasch nachlassen, die Nerven sich beruhigen, das Herz seinen normalen Rhythmus wiederfindet und der gesunde Schlaf sich wieder einstellt.

Flüssig: Flasche à Fr. 3.10 und 7.20, Kur Fr. 23.—. Dragées: Dose Fr. 3.35, Kur Fr. 15.35.

In Apotheken und Drogerien.

Ein Qualitätsprodukt von

**Max Zeller Söhne AG,
Romanshorn**



RUHIG ZU JEDER  STUNDE mit



Zellers Herz- u. Nerventropfen



Sbrinz mit Schwarzbrot

Sbrinz gehöre in die Küche, meinen Sie? Sie schätzen — und loben — ihn als Reibkäse, weil er Ihren Suppen, den Teigwaren und dem Reis südlichen Glanz verleiht und erhöhten Nährwert, und weil er Ihre Soufflés und Aufläufe besonders schmackhaft und luftig geraten lässt. Sie haben immer ein Stück davon im Vorrat, weil er sich leicht wie kein zweiter

aufbewahren lässt. Aber wissen Sie auch, dass Sie mit einem Stück Sbrinz jeder — wirklich jeder — kulinarischen Situation gewachsen sind? Auch Sie sollten ihn von seiner besten Seite kennen lernen, als Dessertkäse nach einem guten Mahl, als dünne Scheibe mit schwarzem Brot oder fein gehobelt zu einem Glas Wein.



Schweiz. Käseunion AG

